

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 129.

Donnerstag, den 2. November

1893.

## Herbst-Jahrmarkt

(Kram- und Viehmarkt)  
in Eibenstock

am 6. und 7. November 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

### Herbst-Kontroll-Versammlungen betreffend.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen im Amtsgerichtsbezirke Eibenstock, zu welchen sämtliche Mannschaften der Reserve, Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen zu erscheinen haben, werden abgehalten:

1) in Schönheide vor dem Rathhause:

Mittwoch, den 8. November 1893, Vormittags 9 Uhr

für die bezüglichen Beurlaubten aus Neuheide, Schönheide, Schönheiderhammer, Ober- und Unterlänggrün;

2) in Eibenstock auf dem Postplatze:

Mittwoch, den 8. November 1893, Nachmittags 2 Uhr

für die bezüglichen Beurlaubten aus Hundshübel, Eibenstock, Muldenhammer, Reibhardtsthal, Wolfgrün, Blauenthal, Sosa, Wildenthal und Carlsfeld.

Besondere Bestellungsbeehle sowie Anschläge werden nicht ausgegeben; unentschuldigtes Ausbleiben oder zu spätes Eintreffen auf dem Kontrollplatze wird mit Arrest bestraft.

Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind gehörig begründet und rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen.

Bei Gelegenheit einer jeden Kontrollversammlung haben Fußmessungen stattzufinden, weshalb die Beurlaubten auf reinliche Füße Bedacht zu nehmen haben.

Königliches Bezirks-Kommando Schneeberg.

Am 1. November dieses Jahres ist der vierte Termin der diesjährigen hiesigen **Communalanlagen** fällig.

Es wird dies mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der achtägigen Zahlungsfrist gegen etwaige Restanten das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Schönheide, am 30. Oktober 1893.

Der Gemeinderath.

W.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstags. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. v. ordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 16. November d. J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel. Gegeben Neues Palais, den 28. Oktober 1893.

Wilhelm.

— Die offizielle Mitteilung, daß der Kaiser dem Reichskanzler sein Bildniß geschenkt habe, wird in unseren politischen Kreisen lebhaft besprochen. Je weniger im gegenwärtigen Zeitpunkt ein unmittelbarer Anlaß zu einer derartigen Auszeichnung vorliegt, desto eifriger sucht man nach einem besondern, tieferen Grunde. Vorwiegend geht die Ansicht dahin, daß dies Geschenk eine Antwort auf die persönlichen Angriffe sein soll, denen der Reichskanzler in der jüngsten Zeit wegen der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen ausgesetzt gewesen ist. Wie sehr die neue Handelsvertragspolitik die vollste Zustimmung des Kaisers gefunden hat, bewies ja bereits die am 18. Dezember 1891 erfolgte Verleihung des Grafentitels an den Reichskanzler aus Anlaß der Annahme der ersten Handelsverträge im Reichstage. Damals bezeichnete der Kaiser die Handelsverträge als eine „geradezu rettende That“. Wenn jetzt dem Grafen Caprivi das kaiserliche Bildniß verliehen wird, so soll damit offenbar gesagt werden, daß sich die Ansicht des Kaisers in diesem Punkte keineswegs geändert habe und daß diejenigen, welche die gegenwärtigen Verhandlungen mit Rußland als eine persönliche Liebhaberei des Reichskanzlers hinstellen möchten und von der Beseitigung des Grafen Caprivi das selbstverständliche Verschwinden dieses Planes erwarten, sich durchaus auf einem Holzwege befinden. Graf Caprivi wird daher mit Recht in der kaiserlichen Auszeichnung eine Stärkung seiner Stellung gegenüber dem vertragsfeindlichen Ansturm erblicken und die gegenwärtigen Verhandlungen mit Rußland eifriger als zuvor betreiben. — Hierzu muß erwähnt werden, daß die Verhandlungen der deutsch-russischen Zollkonferenz sehr schlecht stehen. Die russischen Anerbietungen waren so geringwertig, daß sie zurückgewiesen werden mußten, der Beirath war dabei in völliger Uebereinstimmung mit der Regierung.

— Die umlaufende Nachricht, daß die silbernen Zwanzigpfennigstücke und die Zwanzigpfennigstücke in Nidel gegenwärtig zur Einziehung gelangen, um durch neue, aus anderer Legirung hergestellte, am Rande gerippte Zwanzigpfennigstücke ersetzt zu werden, mit deren Ausgabe bereits begonnen worden

sei, entbehrt, wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, jeder Begründung.

— Oesterreich-Ungarn. Graf Taaffe hat sich mit seiner Wahlreform selbst den Strick gedreht. Die drei großen Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses haben sich vereinigt und machen ihm das fernere Regieren unmöglich. Er hat sich daher zu dem Schritte genöthigt gesehen, den Kaiser um Entlassung vom Amte zu bitten; ernstlich ist's ihm darum schwerlich zu thun, er hat einfach eine Form erfüllt, nachdem er noch in der vergangenen Woche im Wiener Abgeordnetenhause erklärt hatte: daß die Opposition der Parteien auf ihn keine große Wirkung ausübe, und daß er es als pflichtwidrig betrachte, freiwillig seinen Platz aufzugeben, nachdem große Schwierigkeiten entstanden seien. Daß der Kaiser Taaffe im Amte erhält, so lange es irgend möglich ist, unterliegt keinem Zweifel, aber die Grenzen dieser Möglichkeit sind nahe gerückt, wenn die alten Stützen der Regierung, die Konservativen, die Polen und die Deutschliberalen sich gegen ihn eng zusammenschließen, wie dies jetzt geschehen ist. Geschied hat Taaffe seine Wahlvorlage als Nebensache behandelt und die Genehmigung des Ausnahmestandes in Prag in den Vordergrund gerückt. Wird sie verweigert, so soll das Haus aufgelöst werden. Dagegen hat er die Wahlvorlage lediglich zur Debatte gestellt. Einstweilen kann es darüber zu keiner Entscheidung kommen, da der Reichsrath vertagt worden ist. Ob Graf Taaffe nochmals vom Kaiser zur Kabinettsbildung berufen wird, erscheint zweifelhaft. Sein Schicksal scheint völlig abgewirrhelt zu sein.

— England. Es verdient Beachtung, daß der Versuch des englischen Ministers des Innern, 15 Arbeiter zu Fabrikinspektoren zu ernennen, sich durchaus bewährt hat. Diese haben dazu beigetragen, während ihrer sechsmonatigen Amtszeit wesentliche Uebelstände im Fabrikwesen abzustellen, die sonst unentdeckt geblieben wären. Der Minister hat im Hinblick auf diese Erfolge in seiner letzten Rede die Ernennung von weiteren Fabrikinspektoren in Aussicht gestellt, die ihre Erfahrungen als regelrechte Fabrikarbeiter gesammelt haben. Auch die weiblichen Fabrikinspektoren, die früher Arbeiterinnen gewesen, sollen vermehrt werden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 31. Okt. Heute Abend gegen 7/8 Uhr entstand hier Feuerlärm. Obwohl man keinen Feuerschein bemerkte, so hieß es doch, daß das Wohnhaus des Brauereibesizers Gustav Schubert in Wittigsthal, dicht am Hammerberge gelegen, brenne. Gegen 6 Uhr schlugen auch die Flammen durch das Dach und in kaum einer Stunde war das über und über brennende Haus ein Raub der Flammen geworden. Das Vieh konnte gerettet werden. Ob aber aus den oberen Räumen des einstöckigen Häuschens viel gerettet worden ist und in wieviel sich sonst der Schaden beläuft, läßt sich

zur Zeit noch nicht ermitteln. Das dicht an das alte Haus anstoßende, in diesem Sommer erst erbaute neue Wohnhaus ist, obwohl die Flammen mächtig an demselben emporzuschlugen, erhalten geblieben.

— Dresden. Zum Verständniß für die Bedeutung des Armeegeschentes, der Halskette zum St. Heinrichsorden, welche Sr. Majestät dem König Albert zu seinem Militärdienstjubiläum durch den kommandirenden General Prinz Georg überreicht wurde, sei bemerkt, daß nach den Statuten des Heinrichsordens das Großmeistertum mit der Königswürde des Hauses Sachsen verbunden ist, der jeweilige Regent Sachsens demnach „geborener Großmeister“ des Ordens ist. Der sächsische St. Heinrichsorden ist der älteste deutsche, dem Verdienste um Thron und Vaterland gewidmete Orden. Es ist unbestreitbar, daß Kurfürst Friedrich August II. der erste deutsche Fürst war, der mit der damaligen Gesehtheit, die Tapferkeit vor dem Feinde durch Geldspenden zu belohnen, brach und statt dessen im Militär St. Heinrichsorden ein sichtbares Zeichen der Anerkennung für militärische Verdienste gründete, und zwar am 7. Oktober 1736. Als solches Zeichen hervorragender kriegerischer Verdienste stand und steht noch jetzt der St. Heinrichsorden beim Volk, wie beim Heer in höchstem Ansehen, und der Wunsch, mit diesem Orden geschmückt zu sein, hat den kühnen Entschluß zu so manchen der in unserer Armeegeschichte verewigten Thaten gezeitigt, die den Ruhm der Tapferkeit der sächsischen Truppen zu einem unter allen Verhältnissen unabweisbaren gemacht haben.

— Dresden. Die Vorstellung einer Anzahl jüdischer Vorkstehender wegen Aufhebung des sogenannten Schächtverbots in Sachsen hat das Königl. Ministerium des Innern dahin beantwortet, daß ein Verbot des sog. Schächtens in Sachsen überhaupt nicht bestehe, es sei vielmehr nur die vorherige Betäubung der Schlachtthiere vor dem Schlachten durch Verordnung vom 21. März 1892 vorgeschrieben worden, allerdings ohne daß dabei bezüglich der jüdischen Schlachtung eine Ausnahme gemacht worden wäre. Sollte es daher gelingen, für das Schächten ein Verfahren ausfindig zu machen, welches geeignet wäre, die dem Schächten ohne vorherige Betäubung entgegenstehenden Bedenken zu erledigen, so würde dann auch nicht weiter auf der vorherigen Betäubung bestanden zu werden brauchen. Ein triftiger Grund, von der in Frage stehenden, mit der Religion an sich gar nicht zusammenhängenden, vielmehr lediglich auf Erwägung der auch den Thierschutz umfassenden Moral beruhenden Vorschrift eine von jüdischer Seite verlangte Ausnahme zu machen, sei nicht vorhanden, da ein, wenn auch seit Langem bestehender, doch aber aus wandelbaren Menschenfahrungen hervorgegangener ritueller Gebrauch insoweit keinen Anspruch auf Beachtung haben könne, als er dazu angethan sei, in sittlicher Beziehung Anstoß zu erregen, oder mit allgemein staatlichen Einrichtungen im Widerspruch stehe. Das Ministerium des Innern könne sich daher um

so weniger entschließen, die verlangte ausnahmsweise Behandlung der jüdischen Schlachtungen zuzugestehen, als sicherlich von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung jenes Verlangens als eine unberechtigte Forderung einer sich absondernden Minderheit betrachtet werde. — Diese entschiedene und den weitesten Volkskreisen aus der Seele sprechende Antwort, bemerkt die „N. D. Zeitung“ dazu, wird nicht verfehlen, auf der einen Seite helle Freude zu erwecken und den Ruf der sächsischen Regierung als echt deutscher, sich nicht unter das Judentum beugender Staatsbehörde zu befestigen, auf der anderen aber Zorn und Enttäufung über die „antifemische“ sächsische Regierung zu entflammen.

— Dresden. Das „Dresdner Journal“ hatte vor den Landtagewahlen einen scharfen Artikel über die Rauheit und Lässigkeit der Ordnungsparteien gebracht. Daraus erwiderte das conservative „Vaterland“: „Wir sind niemals müde geworden, immer und immer wieder zur regeren Agitation anzufeuern. Was war aber das Ergebnis unseres Bemühens? Wandten wir uns an einen Bürgermeister oder Gemeindevorstand, so hieß es: „Man erwartet Unparteilichkeit von mir.“ Wandten wir uns an einen Beamten, so hieß es: „Man sieht es eben nicht gern, wenn wir Beamten uns an der Agitation befonderlich beteiligen.“ Wandten wir uns an einen Geschäftsmann, so hieß es: „Ich kann mich nicht exponieren, sonst werde ich boycottet, und einen durchgreifenden Schutz gegen den Terrorismus der Roten haben wir nicht.“ Ja, wer soll denn dann die Agitation in die Hand nehmen? Ueber eine Colonne bezahlter Parteibeamten und gewerbmäßiger Agitatoren verfügen die Ordnungsparteien nicht. Sie sind auf freiwillige Kräfte angewiesen, und wenn diese versagen oder versagen zu müssen glauben, so muß die Agitation lau und lässig werden. Dies zur Beurteilung des schweren Vorwurfs des officiellen Organs.“

— Dresden. Am Sonnabend wurde die in der Rähniggasse hier selbst wohnhafte Ehefrau des Maschinenbauers Kreuzer von den Bewohnern des Hauses tot in ihrem Bette aufgefunden. Da sich an ihrem Halse Spuren von Fingereindrücken und Kratzwunden zeigten, die Frau überdies mit ihrem dem Trunke ergebenen und wegen Säuserwahnsinns bereits in einer Heilanstalt untergebracht gewesenem Manne häufig Streit hatte und von ihm mißhandelt wurde, so ist der Ehemann Kreuzer, als er Abends wieder betrunken nach Hause kam, unter dem Verdachte des Gattenmordes verhaftet worden.

— Leipzig. Dreißig Studierende der Universität Leipzig haben im vergangenen Sommersemester keine Vorlesung gehört. Den Säumigen ist aus diesem Grunde zufolge einer Entschliefung des Rektors auf Grund der Bestimmungen der Immatrikulations- und Disziplinar-Ordnung der Universität das akademische Bürgerrecht entzogen worden.

— Schandau. Am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr erhielt das mit Kohlen beladene Schiff des Schiffseigners Marx aus Berlin bei der Fahrt zwischen Station Schöna und Herrnskreitschen ein bedeutendes Leck, sodaß das Wasser sofort in die Schiffsräume einbrang. Eine noch rechtzeitig Wendung des Steuers brachte das Fahrzeug nach der rechten Elbuferseite wo es unweit des Hotels Herrenhaus auflief. Die gegen 50 Mann starke freiwillige Feuerwehr zu Herrnskreitschen eilte mit 2 Spritzen und Schläuchen herbei, um durch ihre Hilfe das Schiff über Wasser zu erhalten. Erst Abends 1/9 Uhr konnte man die Auspumpungsarbeiten einstellen und das Leck verstopfen.

— Thorand. Am 30. Oktober waren es, wie das „Leipz. Tagebl.“ schreibt, 50 Jahre, daß dem an diesem Tage 80 Jahre alt gewordenen berühmten deutschen Forstmann Heinrich Cotta zu Ehren 80 Eichen im Thorander Forstrevier gepflanzt wurden. Nicht ganz ein Jahr später wurde Cotta, der Gründer der berühmten sächsischen Forstakademie, im Schatten dieser Eichen zur Ruhe gebettet. Die 80 Eichen sind prächtig gedeihen und dem Anschein nach sämtlich noch gesund.

— Ueber die Fahrgeschwindigkeit im Bahnverkehr bestehen bekanntlich genaue Bestimmungen, welche die Lokomotivführer einzuhalten haben, wenn sie sich nicht einer Bestrafung aussetzen wollen. Vor Allem war es das zu schnelle Fahren auf abfallender Strecke, welches seither den meisten Anlaß zur Verhängung von Disziplinarstrafen gab und dabei hat die Verwaltung vielleicht nur in den seltensten Fällen Kenntniß von vergleichlichen Ueberschreitungen erlangt. Diesem Uebelstande wird jetzt gründlich abgeholfen und es ist wiederum die Beherrscherin des Jahrhunderts, die Elektrizität, welche hierzu die Mittel an die Hand giebt. An den Gefällstrecken werden nämlich sog. Radtaster angebracht, welche theils unterirdisch, theils oberirdisch mit dem nächstgelegenen Stationsbureau in Verbindung stehen. Sobald ein solcher Taster von den Rädern des Zuges berührt wird, schließt sich der Strom und markirt im Stationsbureau auf einem Streifen Papier durch Punkte genau die Geschwindigkeit der Züge beim Passiren der betr. Strecke. Es kann somit in Zukunft kein Lokomotivführer mehr wagen, gegen die Fahrgeschwindigkeitsbestimmungen zu sündigen.

## (Eingesandt.)

Eibenstock. Wieder einmal ist den hiesigen Fabrikanten der Genuß geboten worden, über ihre Aussichten für die bevorstehende Saison sowohl, als auch über weitere geschäftliche Verhältnisse sich in einem Berliner Blatte, dem „Confectionär“, belehren zu lassen, und ein kompetentes (!) Urtheil hierüber zu hören. Die sporadisch wiederkehrenden Artikel des genannten Blattes mit der Spitzmarke „Aus Eibenstock berichtet man“ haben schon öfters ein Lächeln, manchmal auch Kopfschütteln in den betroffenen Kreisen hervorgerufen. J. V. schrieb das genannte Blatt im Frühjahr d. J., wie man sich erinnern wird, daß „Eibenstock vor einer großartigen Saison stehe und die Lösung aller amerikanischen Einkäufer Eibenstock sei“. Daß aber schon bei Erscheinen des damaligen Berichtes die Aussichten für unsere Artikel nicht günstig waren, mußten die beteiligten Kreise schon vorher, und daß die Berichte des „Confectionär“ daran etwas ändern könnten, glaubte damals und auch heute noch Niemand. Wenn diesmal wieder von einem „würdigen Empfang der amerikanischen Einkäufer, deren Eintreffen für Anfang November erwartet werde“, geschwärmt wird, so hat der betreffende Artikelschreiber insofern Recht, daß die Herren Einkäufer, wenn sie kommen würden, reichhaltige Sortimente vorfinden würden; nur schade, daß die maßgebenden hiesigen Kreise schon jetzt immer wieder besser wissen, daß die Einkäufer diese Saison eben zum großen Theil nicht kommen werden. — Aus dem Gesagten läßt sich wohl mit Bestimmtheit der Schluß ziehen, daß die in Rede stehenden Berichte des „Confectionär“ von einem Fachmann, der mitten im Geschäftsleben steht, nicht gut herrühren können, und läßt sich auch beurtheilen, welcher Werth denselben beizulegen ist. Es wäre jedenfalls besser, wenn der betr. Berichterstatter seine schriftstellerische Thätigkeit lieber in seinem eigenen Interesse zu verwenden suchte, anstatt, wie der Blinde von der Farbe, über Sachen, die seinem Horizont vielleicht ganz ferne liegen, Urtheile abzugeben, welche dann leider auch noch in andere Blätter übergehen und für baare Münze genommen werden! — Welcher Fabrikant würde z. B., nachdem er sich mit Herstellung neuer Muster und neuer Ideen abgemüht hat, die Resultate seiner Arbeit und Mühe den Spalten des „Confectionär“ anvertrauen, indem er, wie in dem jüngsten Bericht, an die große Glocke hängt: „Neue Musterung, Tüll-Perlbesätze, Rosen, Gänseblümchen“ u. s. w.!! Mittheilungen über wirkliche Neuheiten könnten doch nur durch einen Vertrauensbruch seitens des Personals oder sonstiger in den betr. Geschäften angestellter Personen zu erlangen sein! — Auch dürfte wohl die Bemerkung über seidene Plein-Kleiderstoffe, „die Fabrikanten dieser Branche haben sich leider die Preise gegenseitig so gedrückt, daß sich weder Arbeiter, noch Fabrikant dabei wohl fühlen“ nicht gerade geeignet sein, das Ansehen der hiesigen Fabrikanten nach außen hin zu heben, im Gegentheil auch insofern noch schädigend wirken, als mancher Einkäufer daraus den Schluß ziehen könnte, daß in Eibenstock zu jedem Preise gearbeitet und geschleudert wird! — Ebenso scheint der betr. Berichterstatter von der Ansicht auszugehen, daß die hiesigen Aussteller die Chicagoer Ausstellung nur beschickt hätten des materiellen Erfolges wegen! Nicht deswegen, sondern einzig und allein, um die hiesige, in den Vereinigten Staaten gut eingeführte Industrie würdig zu vertreten und auch auf dieser Weltausstellung ihren bewährten Ruf hoch zu halten, hatte sich f. Bt. die Gruppe Eibenstock zusammengelassen. Dieser Zweck ist erreicht, die hiesige Gruppe hat den Preis davongetragen! Das Resultat der Ausstellung ist also nicht, wie der Artikel des „Confectionär“ schreibt, „gleich Null“, sondern ein vollständig gelungenes, wie es die Aussteller nicht anders erwartet hatten! — Falls der Berichterstatter des „Confectionär“ hier im Orte zu suchen sein u. von der dort. Redaktion für seine schriftstellerischen Ergüsse honorirt werden sollte, so würde vielleicht die hiesige Geschäftswelt ihn noch lieber für sein schriftstellerisches — Schweigen, wenigstens über industrielle Angelegenheiten, zu entschädigen bereit sein. —

(Wie aus oben Gesagtem hervorgeht, scheinen die Berichte des „Confectionär“, soweit sie die hiesige Geschäftsbranche betreffen, auf Zuverlässigkeit wenig Anspruch machen zu dürfen, und wären wir es daher vorzuziehen, wenn aus den Kreisen der hiesigen Industriellen den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Mittheilungen behufs Veröffentlichung an uns gelangen sollten. D. Red.)

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. November. (Nachdruck verboten.) Am 1. November 1813 erstürmten die Preußen ein festes Lager in Danzig, die immer noch von dem tapferen General Rapp trotz der Niederlagen Napoleons gehalten und energisch verteidigt worden war. Am selben Tage bemächtigte sich General Tauenzien der Dübener Zinna und Wölsau vor Torgau, wodurch auch diese Festung der Uebergabe nahe gebracht wurde. In der Nacht des 1. November gelang es den Franzosen endlich bei Mainz über den Rhein zu kommen, wodurch sie zum erstenmale seit den furchtbaren Niederlagen bei Leipzig aufathmen und sich einigermaßen sicher fühlen konnten. Jetzt erst konnten sich die versprengten Schaaren zu einem geordneten Heere wieder zusammenschließen. Mitten in die krie-

gerischen Ereignisse dieses Tages vor achtzig Jahren fällt auch ein friedliches, aber nicht minder wichtiges Ereigniß, nämlich die Wiedereröffnung der Vorlesungen an der Universität Leipzig. Es beweist das, daß man sich in Deutschland wieder sicher zu fühlen begann vor den französischen Eindringlingen, die sich nicht gescheut hatten, auch in das friedliche Leben der Wissenschaft mit rauher Hand einzugreifen.

2. November. Die zweite Reise des Columbus, die der kühne Entdecker vor 400 Jahren machte, verlief, was die Fahrt selbst anbelangt, rascher und gefahrloser als die erste. Die Flotte, die mit dem Admiral hinausgezogen war, gebrauchte nur 20 Tage Fahrt von den kanarischen Inseln bis zu den kleinen Antillen, wo man diesmal landete. Es geschah dies am 2. November 1493. Die Insel, an welcher Columbus anlegte, nannte er den Königen des Klosters Guadalupe zu Ehren mit diesem Namen; die Könige hatten in der schweren Zeit, da Columbus verzeiweltete, ihm Unterkunft gewährt und waren mit Verständnis auf seine Ideen eingegangen. Die Insel bot vom Schiffe aus einen prächtigen Anblick; von hohem Gebirge stürzte sich ein herrlicher Wasserfall ins Thal hinab. Die Entdecker landeten bei einigen verlassenem Hütten, in denen sie eine Menge Baumwolle und baumwollene Stoffe fanden. Aber auch ein unheimlicher Anblick bot sich ihnen dar; vor den Hütten lagen Menschenknochen, ein sicheres Zeichen, daß die Insel von Menschenfressern bewohnt sei. Einzelne Indianer wurden gefangen genommen und von ihnen erfuhr man, daß sie sich Cariben nannten. Die Spanier aber verstanden Caniben und so galten sie Columbus, der noch immer fest davon überzeugt war, daß er sich in Ostasien befinde, wieder als Unterthanen des Kaan, dessen Land man suchte. Durch dieses Mißverständnis kam es, daß man später die wilden Stämme, die ihre Mitmenschen verzehrten, als „Kannibalen“ bezeichnete. Vorläufig trugen sich die Spanier, als sie diese Insel sahen, noch mit großen Hoffnungen; noch immer hoffte man große Städte und kultivirte Gegenden zu finden, deren Schätze man sich durch Eroberungen anzueignen dachte. Indes kam die Sache sehr bald anders.

## Der Schlossherr von Steinhausen.

Erzählung von Emma Handen.

(7. Fortsetzung.)

„Was ist Dir, mein Sohn?“ fragte er in mildem Ton.

„Ich bin Graf Eugen v. Steinhausens Sohn“, schrieb der junge Mann, „ich habe es lange geahnt, jetzt weiß ich es bestimmt!“

„Ruhig, ruhig, mein Sohn“, begütigte der Pfarrer, „wer sagt das?“

„Einer der herumziehenden Händler, die seit gestern hier sind.“

„Lieber Reginald, vor allen Dingen beruhige Dich, sieh, ich habe es ja auch längst geahnt, daß Du mit dem Todten in Beziehung standest, ja, ich glaube sogar einige seiner Gesichtszüge in Deinem Antlitz wieder zu finden, aber welchen Vortheil glaubst Du von dieser Entdeckung zu haben. Schwieg still darüber und bedecke mit dem Mantel christlicher Liebe diese Episode aus dem Leben Deiner unglücklichen Eltern. Glaubst Du denn, daß die stolze Aristokratenfamilie je einen Findling als den ihrigen anerkennen wird?“

„Kein Findling“, schrieb der Erregte wieder, „ich bin Graf Eugens rechtmäßiger, ehelicher Sohn.“

„Das würde die Sache allerdings sehr wesentlich ändern, wenn Du es beweisen könntest, aber erzähle mir erst in ruhigem Zusammenhang, was Du von dem Fremden erfahren hast.“

„Der eine Händler“, begann Reginald, „hörte zufällig meinen Namen, da fragte er mich, ob ich hier geboren sei. Nein, antwortete ich kurz, denn ich hatte keine Lust, diesen wunden Punkt meines Lebens vor einem Fremden zu offenbaren.“

„Sind Sie vielleicht aus Münster?“ fragte er aber hartnäckig weiter. „Nun, so begreife ich Ihre Schweigsamkeit über diese Sache“, fuhr er fort, „ich will Ihnen aber eine Geschichte erzählen, die Sie aus derselben aufrütteln soll.“ Seine Geschichte lautete also: „Er war vor langen Jahren Gärtnerbursche im Hause des Kunstgärtners Leithner in Münster in Westfalen gewesen und ist Zeuge geworden der heimlichen Trauung des Grafen Eugen von Steinhausen mit der Tochter seines Brodherrn, Emilie Leithner, durch den Archidiaconus Seiler.“

Graf Steinhausen habe ein ganzes Jahr, ohne Wissen seiner Verwandten, im Hause seines Schwiegervaters gelebt und sei erst abgereist, nachdem ihm ein Sohn geboren, warum; wußte der Erzähler nicht. Fast vier Jahre habe Frau Emilie sich abgehärmt, da sie keine Nachricht wieder von dem Gatten erhalten und auch Münster nicht habe verlassen können, wo die Kindespflicht sie an den kränkenden Vater gefesselt, dessen Pflege sie nicht fremden Händen habe anvertrauen wollen. Als das vierte Jahr zur Hälfte verstrichen, sei der alte Leithner gestorben, Frau Emilie habe das Besitztum desselben veräußert und sei mit ihrem Kinde fortgegangen, er habe nie wieder bis jetzt von ihr gehört. O hätte ich diese Aufklärung des Geheimnisses geahnt, ich hätte ja nicht so lange geschwiegen, aber ich fürchtete die Entdeckung als eine Bestätigung meiner Vermuthungen. Jetzt aber werde ich zum Grafen Kunibert gehen und ihm und seiner stolzen Tochter sagen, daß ich kein Findling bin, sondern ganz genau weiß, wer mein Vater ist.“

„Ruhig, mein Sohn, sage ich noch einmal“, begütigte aufs neue der Pfarrer in einem Tone, der dem erregten jungen Manne doch imponirte, so daß er wenigstens stille stand und des Greises fernere Rede mit anhörte. „Mir ist es ebenso gegangen, ich habe auch gefürchtet, die Enthüllung könne Dir nichts Gutes bringen, darum schwieg ich. Auf das Schloß

darfst Du aber noch nicht, denn Du hast keine Beweise, auf die Aussage eines herumziehenden Händlers erkennt Dich Niemand. Du mußt zunächst den Tauschein Deiner Eltern und Deinen eigenen Tauschein beibringen und den kannst Du nur in Münster vom Archidiaconus Seiler erlangen. Wie es aber mit der Legitimität Deiner Eltern steht, weiß ich nicht, es gehört zu derselben die Einwilligung des alten Grafen Otho, ob dieselbe je nachgesucht und ob sie verweigert ist, ich weiß es ebenfalls nicht; in die Dessenlichkeit ist hier nichts gedrungen und eingeweiht hat mich Graf Otho nie. Sprich daher mit dem Archidiaconus in Münster, der die Verhältnisse wohl genauer kennen wird, als wir sie hier kennen. Zur Legitimität, daß Du der Sohn der Emilie Leithner bist, will ich Dir den Tauschein Deiner Mutter mitgeben, der in meinen Händen ist, so wie ein Beglaubigungsschreiben meinerseits. Gelänge es Dir, die Unanfechtbarkeit der Ehe Deiner Eltern, so wie die Legitimität Deiner Geburt zu beweisen, dann könntest Du mit Hilfe des Gerichts allerdings Deine Anerkennung als Erb- und Standesherr hier durchsetzen, da Du der älteren, männlichen Linie angehörst. Zähle aber nicht zu sehr darauf, denn Du mußt eben vollständige Beweise beibringen und das dürfte nach so langer Zeit, wo alle Beteiligten vielleicht schon tot sind, schwer, wenn nicht unmöglich sein. Sprich aber zu Niemand darüber, verschwinde heimlich von hier, Du kennst den gewaltthätigen Mann, der jetzt unser aller Herr ist, er hat Dich stets gehaßt, er könnte leicht einen Gewalttath begehen gegen einen freudlosen jungen Mann, der noch zu seinen Untergebenen gehört und der ihm sein reiches Besitzthum streitig zu machen droht. Kannst Du die Beweise nicht erlangen, die Du suchst, so lehre nie nach Steinhäusen zurück, hast Du sie aber, dann schütze Dich das Gesetz und dieser Macht muß auch Graf Kunibert weichen. Geh, mein Sohn, der Herr geleite Deine Schritte und segne Dein Unternehmen." —

Reginald ging den Vater zu suchen, den einst die Mutter vergebens gesucht; würde er ihn finden im fernen Münster? Daß fast mehr bei diesem Suchen der Gedanke an das Schloßfräulein, denn an den hochgeborenen Vater seine Seele beschäftigte, ahnte Pfarrer Biller nicht.

Einige Zeit darauf schritt durch Münsters Thore ein junger, kräftiger Mann, in dem wir Reginald wiedererkennen. Den ersten ihm Begegnenden fragte er nach dem Archidiaconus Seiler. „Wein Herr“, erwiderte der Angeredete, augenscheinlich ein Bürger Münsters, „Sie sind hier jedenfalls fremd, da Sie nicht wissen, daß der Herr Archidiaconus seit zehn Jahren tot ist.“

Eine Eiseskälte rann bei diesen Worten durch Reginalds Adern, das war der Todesstreich für die Hoffnungen des Unerfahrenen, da er nicht wußte, an wen er sich nun wenden sollte; der Unbekannte belebte aber seine Hoffnungen aufs neue mit den Worten: „Es lebt aber sein Neffe, der Justizrath Seiler, vielleicht erlangen Sie von ihm, was Sie von seinem Onkel wollten.“

Er ließ sich die Wohnung des Herrn bezeichnen, fragte sich zurecht in der fremden Stadt und stand bald darauf vor einem kräftigen, hochgewachsenen Manne von vielleicht 50 Jahren mit gewinnendem Aeußern, so daß ihm Reginald, nach Vorlegung seiner Legitimationspapiere, vertrauensvoll berichtete, was ihn hergeführt hatte.

„Ich kann Ihnen dieselbe Auskunft über jene Geschichte geben, wie mein Onkel“, begann der Justizrath, „denn er hat mir dieselbe mitgetheilt.“  
(Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**

— Gegen den übermäßigen Biergenuß in akademisch gebildeten Kreisen äußert sich E. von Hartmann: „Der deutsche Volkscharakter ist mit zwei Grundfehlern behaftet, mit einem abstrakten

Idealismus, der ihn unpraktisch macht, und als Gegenstück dazu mit einer sinnlichen Genußsucht, die ihn durch Unmäßigkeit hindert, seinen Idealen treu zu bleiben. Obwohl das deutsche Volk das bildungsfähigste aller Völker ist, so ist doch die allgemeine Bildung seiner höheren Stände in einem erschreckenden Rückgang begriffen, weil der Bierkonsum der studirenden Jugend weder Zeit noch Nüchternheit mehr läßt, um mehr zu lernen, als die gesteigerten Ansprüche der Berufsbildung erfordern. Noch immer sind die deutschen Jünglinge in der wahrhaft barbarischen Anschauung befangen, als ob Mäßigkeit ein Zeichen unmännlicher Schwäche, Unmäßigkeit aber ein würdiger Gegenstand der Renommage sei.“ F. Paulsen aber sagt in seinem System der Ethik: „Die Biereligkeit des akademischen und nicht akademischen Philistertums, welche in Deutschland so verbreitet ist, und der Kultus des Bausches in der reichen und vornehmen Welt verwüsten das Leben nicht minder, als der Branntweingenuß. Kann Jemand, der tagaus tagein, Morgens und Abends stundenlang bei stumpfsinnigem, hundert Mal wiederholtem Geschwäg oder ödem Slatspiel in dem Tabaksqualm der Bierkneipen sitzt, um endlich einen leeren, dumpfen Kopf nach Hause zu tragen, kann ein solcher irgend etwas Ernstes und Großes mit Ausdauer und Eifer treiben?“ — Ähnlich rath Gustav Freytag in den Erinnerungen aus seinem Leben dem jungen Geschlechte „das einfache, häusliche und ehrbare Leben“ an, wie es in den sechziger Jahren in seinem Leipziger Kreise üblich war. „Es ist ein übler Brauch, wenn der Mann den Abend im Klub oder in Restaurationen verlebt. Gegenüber der Verschlemmung, welche in unser Tagesleben eindringt, ist es Zeit, daran zu mahnen, daß alle diese reichlichen Zuthaten zu dem Leben ein unnützer Ballast sind, der da, wo er zur Herrschaft kommt, den Menschen nicht heraushebt, sondern hinabdrückt, der unsrer Jugend die Gründung eines eigenen Haushaltes erschwert und uns am meisten da schädigt, wo wir anderen seither überlegen waren, in der Zucht und Ordnung des Familienlebens.“

— Zur Affaire de Jong wird aus Amsterdam geschrieben: Seit einigen Tagen ist es hier über die gegen de Jong gerichtete Untersuchung auffallend still geworden. Die erst so redseligen Lokalorgane, welche aus dem Justizpalast bedient werden, wissen jetzt über den Fortgang der Untersuchung gar nichts mehr zu berichten. Es verlautet jedoch gerücheltweise, daß de Jong seine Taktik insofern geändert hat, als er jetzt mit einem Male mit der Ausflucht hervorgetreten sein soll, er wisse sehr wohl, wo die beiden verschwundenen Frauen Miß Juett und Schmits sich befinden; nämlich in einem bestimmten überseeischen öffentlichen Hause, das er indessen nicht namhaft machen werde! Bekanntlich war diese Vermuthung schon verschiedenerseits geltend gemacht worden. Anscheinend sind daraufhin neue Ermittlungen in London und Amerika angeordnet worden, wodurch die Untersuchung allerdings ins Stocken gerathen mußte. Eine amtliche Bestätigung dieser Einzelheiten aber liegt noch nicht vor. Der inquirende Richter Simon hält sich in unburchdringliches Schweigen. Bis jetzt bleibt de Jong für die inquirende Justiz ein ungelöstes Räthsel, und es ist durchaus noch nicht gewiß, daß es ihr überhaupt gelingen wird, dasselbe je zu entwirren.

— Nürnberg. In den letzten zwei Monaten sind auf der Bahnstrecke zwischen hier und Erlangen, einmal auch bei Hof, Angriffe auf Damen vorgekommen, die sich im Damencoupee fahrender Eisenbahnzüge befanden. Alle Fälle gleichen sich darin, daß es nicht feststeht, ob der betreffende Mensch es mehr auf Diebstähle oder auf räuberische, beziehungsweise auf unsittliche Angriffe auf Damen abgesehen hatte. Jedenfalls kann es sich nur um einen Menschen handeln, der mit den Gepflogenheiten des Bahndienstes entweder aus einem gegenwärtigen oder früheren Bahndienstverhältnis, schon allein wegen des Auf- und Abspringens auf einen in rascher Be-

wegung befindlichen Zug, vertraut sein muß. Seitens der Bahnbehörden wurde die strengste Beobachtung der Bahnzüge, namentlich bei der Ein- und Ausfahrt in den Stationen angeordnet.

— Heidelberg. Ein heiteres Vorkommniß spielte sich hier jüngst bei der Aushebung der Rekruten ab. Unter den angehenden Jüngern des Mars befand sich auch ein strammer Bauernknecht, in langen Stiefeln, eleganter Toppe und mit einer grasgrünen Cravatte um den Hals. Der zur Uebernahme des seinem Regimente zugewiesenen Anttheils der Rekruten von Karlsruhe dorthin gekommene Bizefeldwebel musterte den sein herausgeputzten Burfchen mit kritischen Blicken und rief demselben dann spöttisch zu: „Du jessällst mir!“ Der Angeredete antwortete darauf zum allgemeinen Gaudium seiner Kameraden: „Du mir a!“

— Ein folgbarer Patient. „Erlauben Sie, Herr Huber, warum ziehen Sie, den Ihre Cylinderruhr grad immer nach 'n Mittagessen auf?“ — „Wegen meiner Gesundheit. Mein Hausarzt hat g'meint, ich soll mir nach 'm Mittagessen jedesmal eine kleine Bewegung machen!“

— Aus dem juristischen Examen. Professor: „In welchem Falle ist die Anwesenheit von drei Sachverständigen erforderlich?“ — Kandidat: „Wenn sie Stat spielen wollen!“

— Lebemann (der in der Zeitung liest, daß ein Dorfschulmeister sich erschossen habe, weil er eine Schuld von fünfzig Mark nicht zahlen konnte): „Großartig! Wenn ich mich wegen jeder fünfzig Mark, die ich schuldig bin, erschließen wollte, so käm ich das ganze Jahr nicht aus dem Pulverdampf heraus!“

**Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Nr. 1.35**  
bis 5.85 p. R. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Nr. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, korriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) — Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend.  
**G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.**

**Warnung vor Fälschung.**  
Die große Verbreitung der seit 1878 bekannten und in fast allen Familien eingebürgerten **Rechten Apotheker Richard Brandt's** Schweißpillen (erhältlich nur in Schinasin à 1 Mt. in den Apotheken) hat zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen derselben geführt. Es sei deshalb hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die echten, von den Professoren **Dr. R. Virchow, Dr. von Giebel, Dr. Reclam, Dr. von Nussbaum, Dr. Hertz, Dr. von Korczynski, Dr. Brandt, Dr. von Frerichs, Dr. von Scazzoni, Dr. C. Witt, Dr. Zdekauer, Dr. Soderström, Dr. Lambi, Dr. Forster, Dr. Sattler, Dr. Delfs, Dr. Schaafhausen** und **Dr. von Hebra** empfohlen und als vorzüglich bewährtes Abführmittel empfohlenen **Apotheker Richard Brandt's** Schweißpillen eine gewisse wie obenstehend das weiße Kreuz mit dem Namen **Richard Brandt's** im rothen Grund tragen müssen und daß alle andere aussehenden Fälschungen der hiesigen Apotheker **Richard Brandt's** Schweißpillen sind. Das verehrliche Publikum möge sich nun vorleben, daß es an seiner Gesundheit und an seinem Geldbeutel nicht zu Schaden komme.

**Mittheilungen des Königl. Landesamts Eibenstock**  
vom 25. bis mit 31. Oktober 1893.  
Aufgebote: a. hiesige: 50) Der Schlossermeister Franz Anger hier mit der Defonoms-Witwe Auguste Julia Weiß geb. Becher hier. 51) Der Gypsfigurenhändler Dominico Philipp Bianchi hier mit der Plätterin Wilhelmine Martha Voigt hier.  
b. auswärtige: 22) Der Kaufmann Ernst Friedrich Müller hier mit der Defonoms-Tochter Ernestine Marie Reßhorn in Aue.  
Geschließungen: Vacat.  
Geburtsfälle: 272) Waltherr, S. des Maschinenstücker Bernhard Emil Schubert hier. 273) Frieda, T. des Maschinenstücker Aron Richter hier. 274) Gottfried Alban, S. des Fuhrwerksbesizers Karl Gustav Georgi in Wildenthal.  
Sterbefälle: 226) Hans Willy, S. des Streckenarbeiters Gustav Adolf Vogel hier, 1 R. 25 T. 227) Der Gasthofsbesitzer Ernst Ludwig Günther in Wolfgrün, ein Ehemann, 55 J. 4 R. 13 T. 228) Die Minna Aurelie Nau geb. Biehl hier, 35 J. 5 R. 26 T. 229) Helene Elise, T. des Maschinenstücker Emil Gustav Pehold hier, 8 J. 9 R. 28 T.

**Kein Husten mehr.**  
Ein gutes Genußmittel sind bei allen **Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungen-Leiden** die **Heldt'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **H. Lohmann.**



In Eibenstock bei **H. Lohmann.**  
**Nordhäuser Kraft-Cichorien** ist von hervorragender Qualität.

**Oscar Weiss**  
**Glodengießer und Spritzen-Fabrikant**  
**Schneeberg am Markt**  
gegründet 1834

empfehlte sich zum Anfertigen von **Bierdruckapparaten** für Luft, Kohlensäure und Wasserdruck, **Vadecintrichtungen, Pumpen** für Luft und alle Flüssigkeiten neuester, bester Konstruktion, desgleichen zur Herstellung von **Sähen, Ventilen** in Metall und Eisen, für Dampf und Wasserleitung, sowie zum Regen von **Wasserleitungen**.

Alle Sorten **Schläuche** in Hanf und Gummi.  
Rohes **Metallguss** in allen Legirungen. **Reparaturen** an Sähen, Ventilen, Bierapparaten, Feuersprizen und Pumpen werden solid und gut ausgeführt durch

**Hausfrauen**, welche nicht allein von ihrem Manne das Lob ernten wollen, den Haushalt sparsam, sondern auch gut zu führen, können nicht genug auf diejenigen Zusätze zum Kaffee aufmerksam gemacht werden, welche denselben außer wohlfeiler, auch schwachster, milder sowie würziger machen. Der beste dieser Zusätze ist anerkannter **Marschen der Anker-Cichorien** von Dommerich & Co. in Magdeburg-Budau, welcher in 125 gr Packeten zu 10 Pfg. und in 250 gr Büchsen zu 20 Pfg. bei allen besseren Waarenhandlungen zu kaufen ist.

**Frischen Schellfisch**  
empfiehlt billigst  
**Max Steinbach.**

**Nordhäuser Kraft-Cichorien**  
ist im Gebrauch der billigste.



**Kaiser-Tinte**  
in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

**Nordhäuser Kraft-Cichorien**  
ist um 1/3 ergiebiger als andere gute Sorten.

# Zur gefl. Beachtung!

Es werden meine zwischen Stadt und Bahnhof verkehrenden Omnibusse von verschiedenen Personen ohne Bezahlung benützt, welche hierzu nicht berechtigt sind. Hierdurch verbitte mir derartiges Gebahren. Gleichzeitig gebe bekannt, daß ich wegen der zu hohen Futterpreise jede bis jetzt bestandene Fahrpreidemäßigung von heute ab aufheben muß.

E i b e n s t o d, 1. November 1893.

**Alban Melchsner.**

# Die Bogtländische Geldschrankfabrik

**Paul Vogel, Plauen i. V.**

liefert als ausschließliche Spezialität: **Stahlpanzer-Geldschranke mit Theodor Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss** unter Garantie für solide Ausführung zu mäßigen Preisen.

## Lampert's Pflaster



beste **Wund-, Heil-, Zug- u. Magen-Salbe**, benimmt sogleich **Stiche u. Schmerz**, zieht gelinde alle **Geschwüre** — hebt sicher jede **Geschwulst** — verbietet **wildes Fleisch**, heilt gründlich **alte Weinschäden, Knochenfraß, Hautauschlag, Salzfuss, böse Brust** und schlimme **Finger u. erfrorene Glieder**, ist unerseßlich bei **Hühneraugen, Frostballen, Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Wagenschmerz, Reissen u. Gicht**. Schachtel 25 und 50 Pf. nur aus den **Apotheken** zu **Eibenstock** und **Schönheide**.

**Nordhäuser Kraft-Gichorien** ist von hervorragender Qualität.

## Eine alte renommierte Trans- port-Verfich.-Gesellschaft

sucht einen respectablen **Vertreter**, der möglichst mit der Branche vertraut ist und neben allgemeiner kaufmännischer Bildung einen ausgedehnten Bekanntheitskreis in der Waarenbranche haben muß, um sich mit Erfolg dem Geschäfte widmen zu können. Offerten sub **H. 4628** an **Rudolf Mosse, Leipzig** erbeten.

Ein mit der doppelten Buchführung vollständig vertrauter

## Kaufmann

kann für einige Stunden des Tages Beschäftigung finden. Angebote unter **P.** an die Exped. d. Bl. erwünscht.

Für **Kleider-Stickereien** eingerichtete **Lohnsticker** mit  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{4}$  Maschinen werden gesucht. Offerten unter **M. 10** postlagernd **Plauen i. V.** erbeten.

**Nordhäuser Kraft-Gichorien** ist um  $\frac{1}{3}$  ergiebiger als andere gute Sorten.

## Von höchster Wichtigkeit für die Augen Zedermann's.

Das **achte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das **achte Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich **achte**, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in **Handel** in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken**, **erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, **gelbem Etiquett**, **Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit **nebenstehendem Wappen** als **Shuhmarke** (**Facsimile**) in der beigegebenen **Proschüre** versehen und mit dem **Siegel** dieser **Shuhmarke** verschlossen ist.



Vor **Nachahmung** wird gewarnt. Das **kleine Buch** über diese **Heilmethode** wird **gratis** abgegeben durch die **Expedition** dieses **Blattes**.

Gestern Mittag  $\frac{1}{2}$  1 Uhr verschied unerwartet nach kurzer Krankheit im Alter von  $2\frac{1}{2}$  Jahren unser heissgeliebter Junge, unser

**Carl**

was wir hierdurch schmerz erfüllt anzeigen.

Wolfsgrün, 1. November 1893.

**Gustav Bretschneider** und **Frau.**

## Feldschlößchen.

Am Freitag, 3. November:

# Gross. Militär-Concert

von der Kapelle des **Kgl. Sächs. 9. Infanterie-Regiments** Nr. 133 aus **Zwickau**. **Dir. Max Eilenberg.**

### Programm:

- 1) **König Albert, Sachsenberg**, Jubiläums-Festmarsch v. Kshout.
- 2) **„Friedensfeier“**, Fest-Ouverture v. Reinede.
- 3) **Scène de Ballet**, Solo für Violine (Solist: Hoboist Dachselt) v. Beriot.
- 4) **a. Trauerverloren** nach d. gleichen Gemälde v. F. v. Bodenhausen v. Blon. b. **Flirtation** (Liebele) v. Stel.
- 5) **Fantasia a. d. Op.: „Der Bajazzo“** v. Leoncavallo.
- 6) **Vorspiel 3. Op.: „Die Meistersinger v. Nürnberg“** v. Wagner.
- 7) **Ballabile di Concerto** für Flöte (Solist: Hoboist Berckert) v. Briccialdi.
- 8) **Zwei Sätze a. d. Ballet: „Coppelia“** v. Delibes. a. **Slavische Volksmelodie** mit Variationen, b. **Festanz und Stundenwalzer.**
- 9) **Grande Polonaise No. II** (Edur) v. Liszt.
- 10) **An der schönen blauen Donau**, Walzer v. Strauß.

Anfang **Abend** punkt **8 Uhr.**

## Nach dem Concert Ball.

Billets im **Vorverkauf** à **50 Pf.** bei **Herrn Hermann Pöhland** und im **Feldschlößchen**. An der **Casse** **60 Pf.**

Zu diesem **genüßreichen** **Abend** laden ein **geehrtes Publikum** ganz ergebenst ein

**Dir. Max Eilenberg** u. **Emil Eberwein.**

Mit **ff Böhmisches, Hofer Schank** sowie mit **kalten** und **warmen Speisen** wird **bestens** aufwarten **E. Eberwein.**

**München.**

**Nummernausgabe** wöchentlich erscheinend **M. 3.—** pro Quartal.

**Lothar**

**Heftausgabe** 14tägig erscheinend **M. —.50** pro Heft.

# Meggen-dorfer's

**Humoristische Blätter.**

**V. Jahrgang.**

**München.**

**Das schönste deutsche farbig illustrierte Witzblatt.**

**Postabonnements f. d. Wochen-Ausgabe** Nr. 3959 d. deutsch. Postzeitungs-Verz.

**Freunde des Humors**

erhalten **Probenummern** durch jede **Buch- und Kunsthandlung, Zeitungsgeschäfte**, sowie gegen **Einsendung** von **25 Pf.** für **Nr., 50 Pf.** für **Heft** durch die

**Geschäftsstelle München,** **Corneliusstrasse 19.**

## Zähne

setze **naturgetreu** und **schmerzlos** ein, **reparire** und **arbeite** nicht mehr passende **Gebisse** um. **Zugleich** empfehle mich im **Blombiren** — **Ausfüllen** **hohler Zähne** — mit **Gold-, Silber- oder Kupfer-Amalgam, Cement- oder Guttapercha-Plombe.**

**W. Deubel.**

**Nordhäuser Kraft-Gichorien** ist im Gebrauch der billigste.

**Nordhäuser Kraft-Gichorien** ist um  $\frac{1}{3}$  ergiebiger als andere gute Sorten.

**Alte Krampfadernfüßgeschwüre**, langjährige **Flechten**, **veraltete Geschlechtsleiden** heilt **brüßlich** **sicher**, **schmerzlos** u. **billig** ohne **Verunstaltung** unter **schriftlicher Garantie**. **Unerreicht**. **23jährige Praxis.**

**Fr. Jekel, Breslau, Mendorfstr. 3.**

**Oesterreich. Banknoten 1 Mark 60,00 Pf.**

**Nordhäuser Kraft-Gichorien** ist im Gebrauch der billigste.

**Lanolin Toilette-Cream-Lanolin**  
der Lanolinfabrik, Marlinikenfelds b. Berlin.

**Vorzüglich** zur Pflege der Haut und des Teints, zur **Reinigung** und **Behandlung** **wundergeschaffen** **und Wunden**, **besonders bei kleinen Kindern.**

**Vorzüglich** zur **Erhaltung** **guter Haut** **mit dem Lanolin** **besonders bei kleinen Kindern.**

Zu haben in **Zimmern** à **40 Pf.**, in **Blech-** **boxen** à **20** und **10 Pf.** in der **Apotheke** und in der **Pro-** **gerie.**

## Englischer Hof.

Heute **Donnerstag**, **Abds.** von **7 Uhr** an: **Schweins-** **knochen** m. **grün. Klößen**, **Sauerkraut** und **Meerrettig.**

Freundlichst **ladet** ein **Gottfried Müller.**

## Stadt Dresden.

**Donnerstag:**

## Schlachtfest

Freundlichst **ladet** ein **C. Schubert.**

## Kaufmännischer Verein.

Nächsten **Freitag** **keine Versamm-** **lung.** **Der Vorsteher.**

**Nordhäuser Kraft-Gichorien** ist von hervorragender Qualität.

## Fahrplan der Chemnitz-Ans-Adorfer Eisenbahn.

**Von Chemnitz nach Adorf.**

	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,28	3,03	7,38
Burkhardtshf.	5,31	10,16	3,51	8,34
Zwönitz	6,09	10,55	4,30	9,17
Lößnitz	6,22	11,06	4,41	9,29
Kue [Ankunft]	6,39	11,23	4,58	9,46
Kue [Abfahrt]	6,59	11,45	5,12	9,54
Bodau	7,14	12,00	5,27	10,09
Blauenthal	7,23	12,09	5,36	10,18
Wolfsgrün	7,30	12,15	5,41	10,23
Eibenstock	7,42	12,27	5,53	10,33
Schönheiderb.	7,50	12,34	6,01	10,40
Wilschhaus	8,01	12,45	6,12	10,51
Kautentrang	8,09	12,53	6,20	10,59
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,30
Schöned	5,15	8,55	1,39	7,08
Zwota	5,36	9,12	2,00	7,25
Martneukirch.	5,59	9,34	2,23	7,47
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56

**Von Adorf nach Chemnitz.**

	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,54	8,27	1,23	6,53
Martneukirchen	5,07	8,42	1,36	6,53
Zwota	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöned	6,03	9,38	2,35	7,50
Jägergrün	6,41	10,15	3,27	8,27
Kautentrang	6,49	10,21	3,34	8,33
Wilschhaus	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheiderb.	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstock	7,21	10,46	4,05	9,00
Wolfsgrün	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauenthal	7,37	11,00	4,21	9,14
Bodau	7,47	11,08	4,31	9,22
Kue [Ankunft]	8,03	11,21	4,47	9,33
Kue [Abfahrt]	8,17	11,36	4,59	9,49
Lößnitz	8,54	8,41	11,49	5,22
Zwönitz	6,12	8,58	12,05	5,39
Burkhardtshf.	6,51	9,36	12,44	6,21
Chemnitz	7,34	10,23	1,23	7,08

Der in den **Vormittagsstunden** von **Ans** nach **Schönheide** und **zurück** verkehrende **Omnibus** hat folgende **Fahrzeit**:

ab Kue	8,13	ab Schönheiderb.	9,26
in Bodau	8,35	in Eibenstock	9,36
• Blauenthal	8,46	• Wolfsgrün	9,46
• Wolfsgrün	8,52	• Blauenthal	9,52
• Eibenstock	9,05	• Bodau	10,02
• Schönheiderb.	9,13	• Kue	10,18

## Omnibus-Fahrplan.

**Abfahrt** von der **Kaiserl. Postanstalt**:

Früh	8 Uhr	53 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
	10	10	• Chemnitz.
Mittags	11	55	• Adorf.
Nachm.	3	30	• Chemnitz.
	5	23	• Adorf.
Abends	8	22	• Kue resp. Chemn.
	10	•	• Jägergrün.